

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **19 (1935)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des
Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: „Muttersprache“, Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 4 Franken, mit Beilage 7 Franken.
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postcheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Küsnacht (Zürich). — Druck: E. Glück, Bern.

An unsere Mitglieder.

Festhalten! — Die erste Nummer eines neuen Jahrgangs bringt manchmal ein kalter Wind wieder zurück; denn sie fällt in die Zeit, wo noch andere Zeitungsbestellgebühren und Vereinsbeiträge fällig werden, und dann leben wir erst noch im Zeitalter des Gehaltsabbaus und sind schon auf etwas unter 400 Mitglieder gesunken. Umso fester müssen die zusammenstehen, die sich's einigermaßen leisten können. Um es ihnen zu erleichtern, haben wir, wie schon in der letzten Nummer erwähnt, den einfachen Jahresbeitrag von 5 auf 4 Fr. herabgesetzt, den Zuschlag für die „Muttersprache“ freilich von 2 auf 3 Fr. hinauf, wie das unsern heutigen Selbstkosten entspricht, aber wem beides zusammen zuviel ist, der kann sich durch den Verzicht auf die Zeitschrift eine wesentliche Entlastung verschaffen. Also!

Oder leisten wir etwa zu wenig für das viele Geld? — Gewiß können wir unsern Mitgliedern nicht viel bieten an Drucksachen, aber daneben dürfen wir wohl doch das Bewußtsein haben: es ist gut, daß wir da sind. Manchmal bezeugt man uns wohlwollend, manchmal übelwollend, daß wir Erfolg haben. Mancher, der an seinem Platze tut, was er kann, könnte im Gefühl, allein zu stehen, den Mut verlieren, aber die Gewißheit, daß er 400 Gesinnungsgenossen hat, kann ihn immer wieder ermutigen. Und wenn all unsere Arbeit einen Tropfen auf einen heißen Stein bedeuten sollte: steter Tropfen höhlt auch einen heißen Stein; es geht nur etwas länger. Und je mehr Mittel wir haben, umso mehr können wir leisten, aber ohne freiwillige Beiträge nicht einmal das Bisherige aufrecht erhalten. Immer wieder müssen wir auch bitten: Helft Mitglieder werben!

Also legen wir voll Vertrauen wieder den grünen Schein bei und bitten um baldige Einzahlung, weil das dem Rechnungsführer die Arbeit erleichtert, und zwar an die „Geschäftskasse des Deutschschweizerischen Sprachvereins“, Küsnacht bei Zürich, Postcheckrechnung VIII. 390, nämlich 4 Fr. ohne oder 7 Fr. mit „Muttersprache“. Die Mitglieder des Zweigvereins Bern zahlen an den „Verein für deutsche Sprache“, Bern, Postcheck III. 3814, und zwar 5 Fr. (wovon 1 Fr. für den Zweigverein) ohne „Muttersprache“ und (wie bisher) 2 Fr. für die Zeitschrift. Die „Gesellschaft für deutsche Sprache“ in Basel erhebt für ihre Mitglieder je einen Franken Zuschlag; diese zahlen also 5 Fr. ohne und 8 Fr. mit „Muttersprache“. Auch die Zweigvereine sind dankbar für frei-

willige Zuwendungen; auf dem Schein sollte jeweilen vermerkt sein, für wen sie bestimmt sind. Jedes Fränklein ist willkommen, aber: je mehr, je lieber.

Der Ausschuß.

Schriftdeutsch, eine Fremdsprache?

In Nr. 44, 1934 der Schweiz. Lehrerzeitung hatte ein Zürcher Sekundarlehrer, Dr. Hasler, einen Aufsatz veröffentlicht, dessen Inhalt aus folgender Erwiderung zu erraten ist, die wir in Nr. 1, 1935 der Lehrerzeitung gegeben haben:

Immer wieder hört man, besonders aus Lehrerkreisen, die Formel, Schriftdeutsch sei für den Deutschschweizer eine Fremdsprache. Es ist aber ein Unterschied, ob das ein geplagter Schulmeister sage, wenn er wieder einmal eine Beige Aufsätze durchgesehen hat und sich mit einem Stoßseufzer sein Herz erleichtern muß, oder ob das in allem Ernste mit scheinbarer Gründlichkeit in einem sachlich sein sollenden, längeren Aufsätze in der Schweizerischen Lehrerzeitung behauptet werde, wie das Hans Hasler in Nr. 44 des Jahrgangs 1934 tut. Durchaus recht hat er natürlich, wenn er uns empfiehlt, uns und unsere Schüler noch mehr im Lesen mundartlicher Dichtung zu üben und an den Gedanken zu gewöhnen, daß es richtig und falsch, gut und schlecht nicht nur in der hochdeutschen Schriftsprache gibt, sondern auch im Schweizerdeutschen. Aber in seinem gut vaterländischen Eifer schießt er doch weit übers Ziel hinaus, geradezu ins Ungeheuerliche. Oder ist es keine Ungeheuerlichkeit, zu behaupten, Schriftdeutsch sei für unsere Zunge „durchaus eine Fremdsprache, ebenso schwer zu erlernen wie irgendeine lebende Sprache germanischen oder romanischen Stammes“? Herr Hasler zähle einmal von 1 bis 1000 und zurück, immer schweizerdeutsch, schriftdeutsch und französisch hübsch nebeneinander, und er wird auf Schritt und Tritt bemerken, daß die schriftdeutsche Form der schweizerdeutschen denn doch viel näher liegt als die französische. Oder ist für den Deutschschweizer der Sprung von „feufedachtzig“ zu „fünf- undachtzig“ wirklich nicht kürzer als zu „quatre-vingt-cinq“? Er nehme die Bezeichnungen seiner Körperteile vom Haar über Stirn, Ohr, Auge, Zunge, Hals, Brust usw. bis zum Nagel an der großen Zehe, er nehme die Namen der wichtigsten Werkzeuge wie Hammer, Zange und Bohrer, die der wichtigsten Geräte wie Tisch und Bett, Löffel, Messer und Gabel, die Namen einiger Haustiere wie Hund, Schaf und Esel, einiger Stoffe wie Waf-